

Er weiss, woran die Stadt krankt

Grenchen Der 21-jährige Elias Meier macht dem Amtsinhaber François Scheidegger das Stadtpräsidium von Grenchen streitig. Nicht mutwillig, wie er sagt, sondern weil es bitter nötig sei. Der Parteilose will die Stadt «bewohnerfreundlicher» machen.

Hanspeter Flückiger

Hört man sich in der Stadt um, hält sich die Begeisterung in Grenzen, dass der parteilose, 21-jährige Primarlehrer in spe, Elias Meier, in Grenchen Stadtpräsident werden will. Wenn man überhaupt davon weiss. Vielleicht liegt es am Ort der spontanen Stichprobe. Aber weder am Bahnhof Süd zwischen dem Umsteigen vom Zug auf den Bus noch auf dem Parkplatz vor der Migros beim Verladen der Taschen ist ein grosser Wille spürbar, sich auf politische Exkurse einzulassen. Möglicherweise, weil die Einwohnerinnen und Einwohner Grenchens keine fleissigen Urnengänger sind oder weil solche David-gegen-Goliath-Szenarien in den seltensten Fällen von Erfolg gekrönt sind. Wie zuletzt vor vier Jahren, als zwei Sprengekandidaten gerade mal 34 und 231 von total 4452 abgegebenen Stimmen zu ergattern vermochten.

Eine «Durchlaufstadt»

Bei einem Gespräch hat Meier eine – teilweise – andere Sicht der Dinge. Vor allem, was den Support für seine Kandidatur betrifft. Diesbezüglich habe er viele ermutigende Rückmeldungen erhalten. Das Problem der tiefen Stimmbeteiligung ist für ihn nur ein Indikator für ein generell geringes politisches Interesse und sei hausgemacht. Für ihn leben in Grenchen viele «Ungebundene» ohne starke Bindung zur Stadt.

Einerseits liegt das für ihn am hohen Anteil von Ausländern, welche aus über 100 Ländern kommen und mehr als ein Drittel der Bevölkerung ausmachen. Andererseits: Ob für Schweizer oder Ausländer, Grenchen sei zu einer «Durchlaufstadt» geworden, sagt Meier. Man sei hier, weil es – zum Beispiel wegen der Arbeit – notwendig ist. Meier, der im Turn-



Elias Meier will der Stadt Grenchen zu mehr «Bodenhaftung» verhelfen. Stefan Leimer

verein Grenchen den Nachwuchs der Leichtathleten trainiert, sagt: «In den Trainingsgruppen ist es ein stetes Kommen und Gehen.»

Forum für alle

Den heute abseits stehenden Einwohnern Grenchens will er zu mehr «Bodenhaftung» verhelfen. Nicht durch spektakuläre politische Versprechen und Programme, sondern durch Dialog und Partizipation. An dieser mangle es laut Meier heute. Darum will er – unabhängig davon, ob er Stapi wird oder nicht – ein Bürgerforum gründen. Eine Ge-

sprächs- und Diskussionsplattform für alle, Jung und Alte, Schweizer und Ausländer.

An mangelnder Kommunikation kranke Grenchen heute am meisten. An «Beweisen» dafür fehlt es ihm nicht. Dass man die Unterlagen zum räumlichen Leitbild auf der Website der Stadt kaum findet, und die Mitwirkung dazu mitten in den Sommerferien endet, zeugt für ihn nicht davon, dass man wirklich mit den Leuten ins Gespräch kommen will. Meier: «Oder, dass ich mich durch ein 1500 Seiten starkes Dossier kämpfen muss, um mir ein Bild

über den Windpark auf dem Grenchenberg machen kann.» Abgesehen davon, dass man dann auch eine Beschwerde einreichen muss, um mitreden zu können.

Spontaner «Hüftschiess»?

Den Eindruck, dass es sich bei seinem Entschluss, für das Stadtpräsidium zu kandidieren, um einen spontanen «Hüftschiess» handelt, teilt Meier nicht. Er macht gute Gründe geltend, weshalb er nicht den üblichen Weg gegangen ist und sich erst zum Gemeinderat hat wählen lassen. Im Gemeinderat wäre er einer von 15, der Spitze

der Minderheit, welche heute in Behörden und in der Verwaltung Grenchen «managt». Effektiv und effizient handeln zu können sei für ihn nur als Stapi möglich.

Was – sollte er mit seinem Ansinnen Erfolg haben – für die Zusammensetzung des erst gerade gewählten Gemeinderates Folgen haben würde.

Es gibt zwei Szenarien: Entweder wird der parteilose Meier von einer der Gemeinderatsfraktionen «adoptiert». Mit der Folge, dass das am schlechtesten gewählte Fraktionsmitglied sein Mandat verliert. Eine nicht sehr

wahrscheinliche Rochade. Nur schon, weil sich Meier nicht einer Partei-Couleur, sondern der Sache, Grenchen, verpflichtet sieht. Was bedeutet, dass der am knappsten gewählte Gemeinderat von Amtes wegen zurückgepfiffen würde. Konkret würde es den neu gewählten SVP-Mann Fabian Affolter treffen, welcher mit den kleinsten Koeffizienten das letzte Restmandat bekam.

Sollte Meier die Wahl erst im zweiten Wahlgang vom 24. September schaffen, würde die neue Legislatur trotzdem am 29. August eröffnet. Noch unter der Regie von Scheidegger, welcher aber nicht als Stadtpräsident, sondern als Sitzungsleiter amten würde.

Schweizweit beste Matura

Meier wurde am 16. Januar 1996 in Grenchen geboren. In die Schule beendete er 2014 mit der eidgenössischen Matura und dem nationalen besten Ergebnis. Grundsätzlich plant er, auch künftig im Schuldienst zu stehen. Als Primarlehrer. Noch fehlen ihm dazu das letzte Semester und die Abschlussprüfungen. Diese verschob er um ein halbes Jahr, um sich dem erfolglosen Kampf gegen das Energiegesetz zu widmen. Als Kampagnenleiter des Verbandes Freie Landschaft Schweiz, dessen Präsident und Geschäftsführer er in der Zwischenzeit auch ist.

Sollte es mit der Stapi-Wahl nicht klappen, würde es Meier nicht langweilig. Parallel zum Studium an der Pädagogischen Hochschule Solothurn absolviert er die Ausbildung zum archäologischen Vermessungstechniker, ist Archivar der Vereinigung für Heimatpflege Büren und betätigt sich im eigenen Atelier als Porträtzeichner, wenn er als Präsident von Pro Grenchen nicht gerade gegen die Windmühlen auf dem Grenchenberg kämpft.

Gedanken zum Sonntag

Alles ist eingebettet



Amira Hafner-Al Jabaji

Vor einer Woche war ich in der Moschee. Gestern war ich in der Kirche. Und heute bin ich in der Synagoge. Und das, während ich am Fasten bin. Das klingt jetzt wie einer dieser unzähligen weisen Feel-Good-Sprüche aus dem Internet, die man, schnell geogogelt, zur passenden Gelegenheit mit viel Idealismus und auch etwas Verklärung ins Universum zwitschert.

In diesem Fall ist es aber nicht ein Aphorismus, der zu hochtrabenden Gedankengängen anregen soll, sondern meine echt erlebte und gelebte interreligiöse Realität. Zugegeben, in dieser konzentrierten Form, finde auch ich sie überraschend und faszinierend; aber ansonsten doch ziemlich normal. In die Moschee ging ich, weil ich Trauzeugin bei einer Nikah, einer islamischen Trauung war. Der Imam führte

mit grosser Würde feierlich und perfekt zweisprachig durch das Zeremoniell. Eigentlich waren es zwei Zeremonien. Der Bräutigam sprach zunächst das islamische Glaubensbekenntnis auf Deutsch und auf Arabisch. Erst dann wurde das glücklich strahlende Paar vermählt. Eine kurze, formale Angelegenheit, die der Imam aber mit religiöser Tiefe und Ernsthaftigkeit und gleichzeitig mit feinem Humor und Leichtigkeit vollzog. Begleitet wurde das Ganze durch eindringlich, klar und mit schöner Stimme vorgesungene Koranverse eines ebenfalls anwesenden jungen Geistlichen.

Bei der Feier in der Kirche waren wesentlich mehr Leute zugegen. Musik und Anlass waren von ganz anderem Charakter: Die militärische Beförderungsfest fand in einer Klosterkirche statt. Der Armeeseelsorger, ein römisch-katholischer Pfarrer, hielt eine Ansprache, ebenso der Schulkommandant. Die beförderten Unteroffiziere und Offiziere wurden alle namentlich aufgerufen und erhielten ihr Brevet. Zwischen jedem Akt spielte die Militärkapelle. Auch hier, die Wirkung, die der sakrale Raum, der formale Ablauf und der Inhalt der Feier entfaltet, lässt sich kaum anders als würdevoll, feierlich, mit Bezug zur Transzendenz und doch dem

Weltlichen verbunden, beschreiben. Und so wird es auch in der Synagoge in Basel sein, wo ich zur Bar Mitzwa des Sohnes einer Freundin eingeladen bin. Mit diesem Ritual wird der Junge ein vollwertiges Mitglied der Gemeinde. Zum ersten Mal trägt er heute vor den Synagoge Besuchern einen Thora-Text auf Hebräisch vor und legt ihn anschliessend selbständig aus. Bei diesem Anlass dabei zu sein, ist ein ebenso ehrenvolles Privileg wie die Teilnahme an den anderen beiden Zeremonien.

Dass diese Anlässe alle just im Fastenmonat Ramadan stattfinden, ist Zufall – oder Fügung. Auf jeden Fall verstärkt es bei mir das Gefühl, dass es trotz aller Unterschiede in den Ritualen, der Gestaltung der Räume, der Sprache und trotz der Unterschiedlichkeit der Anlässe an sich doch um etwas geht, das wir alle gemeinsam haben: Die Hoffnung, dass alles Weltliche in ein unverfügbares Grosses und Ganzes eingebettet ist und unter dessen Segen steht.

Info: Amira Hafner-Al Jabaji engagiert sich als Muslimin im interreligiösen Dialog und moderiert im Schweizer Fernsehen die Sternstunde Religion. Sie lebt in Grenchen. In dieser Rubrik schreiben abwechselungsweise Autoren verschiedener Glaubensbekenntnisse.

Selbst die Archäologen sind überrascht

Sutz-Lattrigen Die Grabungen auf dem Areal des geplanten Pflegehotels haben allerhand zutage gefördert. Der Bau soll durch die Funde aber nicht verzögert werden.

Bereits nach 45 Minuten konnte Gemeindepräsident Daniel Kopp die Gemeindeversammlung von Sutz-Lattrigen in der Mehrzweckhalle schliessen und die 39 anwesenden Bürgerinnen und Bürger (3,8 Prozent) zu einem Umtrunk einladen. Der Gesamthaushalt schliesst mit einem Verlust von 70 941 Franken. Im Voranschlag hatte man noch mit einem Minus von 105 250 Franken gerechnet. Die Abwasserentsorgung weist einen Aufwandüberschuss von 28 275 Franken auf, während beim Abfall ein Ertragsüberschuss von 11 500 Franken und beim Tourismus ein solcher von 14 882 Franken vorliegt.

Kopp informierte die Versammlung über verschiedene Projekte, die im Dorf im Gange sind. Der Baubeginn beim geplanten Pflegehotel habe sich durch Einsparungen gegen die Art der Erschliessung verzögert, sagte er.

Zudem hat der Archäologische Dienst (AD) bei Sondierungsgrabungen auf dem Terrain bronzezeitliche Siedlungsreste entdeckt. Die gefundenen Keramikscherven sind noch nicht genau datiert. Möglicherweise stammen sie aus einem Zeitabschnitt mit höherem Seespiegel, aus dem in Sutz bisher noch keine Besiedlung bekannt war. Der AD werde die Ausgrabungen so organisieren, dass dadurch keine Bauverzögerung entsteht, versprach der Präsident.

Umbau und Sanierung des Schulhauses laufen termingerecht. Auch die Kosten konnten bisher eingehalten werden. Im Januar sollte der Neubau stehen und bis im August 2018 auch der alte Teil saniert und bezugsbereit sein. Mehrkosten entstehen voraussichtlich bei der Begrädnung des Grünwegs und dem Errichten von 200 Veloabstellplätzen. *ahw*

Rechnung 2016

Aufwand	5 506 494
Ertrag	5 435 553
Defizit	70 941
Nettoinvestitionen	1 585 576
Steueralage	1.70

ahw

Was macht Biel eigentlich aus?

Projekt Biel will über sich selber nachdenken. Oder besser gesagt: Die Bürgerinnen und Bürger sollen dies tun. Dafür haben die Behörden gestern das Projekt Stadtidee gestartet. Denn: Was macht Biel zu dem, was es ist? An was denkt man, wenn man an die Stadt denkt? Gibt es massgebliche Aspekte, die hier noch stärker herausgearbeitet werden sollten? Welche kulturellen, wirtschaftlichen, städtebaulichen und umweltbezogenen Eigenheiten besitzt Biel? Fragen wie diese sollen an drei Abenden diskutiert werden. Im Rahmen dieser «partizipativen Denkfabrik», wovon im Communiqué die Rede ist, soll eine Vision erarbeitet werden.

Hintergrund von «Stadtidee» ist die Überarbeitung der Stadtordnung, die in einer Strategie für das Jahr 2030 münden soll. Diskutiert wird wie folgt: Am 22. Juni (Thema: Biel und seine Bevölkerung), am 27. Juni (Biel und seine Wirtschaft) und am 7. Juli, (Städtebau und Umwelt), jeweils von 19 bis 21 Uhr. Ort: Dufour-Schule, General-Dufour-Strasse 18. Ergebnisdiskussion ist am 26. August, 9 bis 12 Uhr. *mt*

Link: www.stadtidee.ch